



Allgemeine Studenten- und Volksbewegung in München

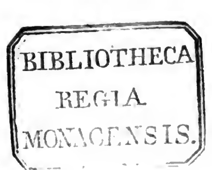
am 8., 9., 10., 11. und 12. Februar 1848.



Mit dem Bildnisse der

Lola Montes, Gräfin v. Landsfeld.

Druck der Joh. Deschler'schen Officin.



Habt Acht, daß sich die Zeit nicht überstürze,
Und ihren Flug zum Ziele nicht verkürze;
Es ist die Nemesis, die waltet,
Und wenn sie alt, doch nie veraltet;
Sie kündet sich wie ein Gewitter an,
Und fordert nicht vom Weib — das Herz vom Mann.

Im November des Jahres 1846 zeigte sich in München eine Tänzerin; ihr Name war Maria Dolores Porris y Montez, in spanischer Sprachkürzung Lola oder Marie. Sie stammt aus Spanien, wurde im Jahre 1823 in Sevilla in der Provinz Andalusien geboren; ihr Vater war carlistischer Offizier, fiel im Kampfe gegen die Christino's, und ihre Mutter, eine geborne Habaneserin, vermählte sich dann mit einem Irländer, in dessen Gefolge die mit ausserordentlichen Geistesgaben, aber auch mit einem sehr heftigen Temperamente ausgerüstete Lola — wie man behauptet — sogar Indien und China besucht haben soll. — Uneinigkeiten mit ihren Eltern sollen sie endlich gezwungen haben, zum Theater zu gehen. Sie kam in der Eigenschaft als Tänzerin in mehrere europäische Hauptstädte, unter anderm auch nach München. Hier fand sie rasch die besondere Gnade des Monarchen. Durch dieselbe wurde sie zu einer Gräfin von Landsfeld erhoben, erhielt einen prachtvoll eingerichteten kleinen Palast in der untern Barerstrasse und

erfreute sich sonst auch weit ausreichender ihrem neuen Stande gemässer Dotationen. —

Ihren Umgang mit höhern Ständen aber anzubahnen, blieb immer schwer. Wenn sie auch durch ihre ungewöhnlichen, von ihren Verehrern als einzig bezeichneten Geisteskräfte, durch ihren ungewöhnlich scharfen Verstand imponirte und wohl auch Männerherzen bezauberte; so legte man ihr doch zwei Dinge zur Last, die eine steigende Abstoßung förderten, namentlich übermäßige Leidenschaftlichkeit, vorzüglich im Zorne, und einen vorwiegenden Hang zur Gewinnung eines politischen Einflusses im Staatsleben selbst; daher schien es zu kommen, daß eine große moralische Entrüstung sich allmählig stärker durch alle Stände ausbildete. — Sie galt als die Seele wesentlich neuer Ernennungen zu allen Staatsbranchen und ihr Einfluß wurde von ungezählten Aspiranten gesucht und zum Theile gefunden. Trotz dieses Einflusses schied sich aber Adel und Geistlichkeit mehr und mehr von ihr, und mit Beiden wohl auch das Volk, der kernhafteste Theil des Bürgerstandes. Die Kluft dieser Scheidung wurde für den Besonnenen auch noch durch einige Manifestationen in den Kammern der Stände des Reiches tiefer gemacht und die unter der Decke wuchernde Gährung gewann schon am 1. u. 2. März 1847 einigen Ausbruch, der jedoch damals noch durch Waffengewalt und Verkündung des Tumultgesetzes gedämpft werden konnte. —

Dießmal schien es nicht so leicht. — Schon seit einiger Zeit bildete sich nämlich an hiesiger Universität

eine Verbindung — Allemannia genannt. Die Theilnehmer an derselben — so ging die allgemeine Sage — im Munde der Studenten und des Volkes Lolianer genannt, wurden von der Gräfin Landsfeld in besondern Schutz genommen, sie erfreuten sich häufiger Conversationen in ihrem Hause. Der Senior derselben, Peisner — so behauptete man — habe ein förmliches Empfehlungsbureau für Anstellungen geführt und Bescheide schriftlich und mündlich gegeben. — Die Allemannen hatten ihre Kneippe im Kaffeehause bei Rottmanner unter den Arkaden im Bazar.

Ihr Entstehen wurde als darin motivirt angesehen, daß sie gleichsam als Mittel betrachtet werden sollten, die Zuneigung der übrigen Studenten zu gewinnen. Allein diese Absicht schlug schon von vorne hinein fehl. Die Allemannen wurden nämlich von den übrigen Corps-Verbindungen, Isaren, Bayern, Pfälzer, Schwaben und Franken, völlig desavouirt oder in Verruf erklärt, und dieser Verruf erging über sie auch von der ganzen übrigen Studentenschaft. Dies stärkte die Spannung dann noch mehr, als die an Zahl nie bis zu 20 gestiegenen Allemannen stolz auf den höhern Schutz sich gegen die übrigen Studenten theilweise zu brüsque benommen haben. — Jedenfalls wuchs der Haß zur offenen Verachtung. Diese aber manifestirte sich in folgender Weise. Nachdem schon vor dem 8. Februar mehrmals in den Collegien der Professoren v. Bayer und Siber, sobald Allemannen erschienen waren, die übrigen Studenten sich

entfernten und troß den Reden des Rektors **Dr. Thiersch** und selbst der Sr. Durchlaucht, des Hrn. Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein, als Cultus-Minister, die aufgeregten jungen Männer nicht zu besänftigen waren; brachten dem allgemein geliebten Fürsten ein Lebehoch um's andere, begleiteten aber dann in gedrängten Zügen die beiden Allemannen die lange Ludwigsstrasse herab bis zur Allemannen-Kneippe bei Rottmanner unter gellendem **Pereat** für sie und ihre Beschützerin, als ging's auf einen Armensünderplaß. — Derselbe Achtruf wiederholte sich am 8. Februar Nachmittags um 2 Uhr im Collegium des k. Ministerialrathes und Professors Herrmann. So wurde denn allmählig die Sache höher und höher getrieben.

Am 9. Februar (Mittwoch) Morgens hieß es, der Graf von Hirschberg, ein Allemanne, habe den Dolch gegen einen andern Studenten gezückt und sei nicht arretirt worden. Es versammelten sich daher eine Masse von Studenten am Odeonsplaße gegenüber dem und am Rottmanner'schen Kaffeehause und die Arretirung des Grafen von Hirschberg wurde laut begehrt. Gendarmerie beseßte den Eingang in den Hofgarten und den Ausgang gegen die Seite des Kunstvereins hin. Studenten und Volk wogte an der Ludwigsstrasse auf und ab, vor der Residenzwache stand Militär. — Man hörte — es war ¾ auf 1 Uhr Mittags — kein Geschrei, sah auch durchgehends gebildete Stände auf der Strasse, weil dies für dieselbe, namentlich in der Ludwigsstrasse, die eigentliche

Mittags-Promenade-Zeit ist. Ich fand hier keinen besondetn Stoff zur Aufzeichnung und wendete mich daher zur Rückkehr nach Hause durch die Schwabingerstrasse. Noch war ich nicht bis zur Hälfte der Häuserreihe gekommen, als mir ein großer Menschenschwarm entgegen wogte. Ich erblickte an der Spitze desselben die Gräfin von Landsfeld, gehüllt in einen großen Shawl und auf dem Kopfe einen ganz einfachen blauen Hut. Zwei junge Männer gingen neben ihr und schienen sie, wie ich aus den höchst lebhaft geführten Debatten zu erkennen glaubte, vermögen zu wollen, von dem Platze ihres gewöhnlichen Spazierganges in der Ludwigsstrasse zurück zu bleiben. Lola selbst schien jedoch den Mahnungen kein Gehör zu geben, sondern schritt gerade aus vor der Theatiner-Kirche vorüber. In diesem Momente scheint sie von den umstehenden Volkshaufen erkannt worden zu sein; ich sah von den Stufen der Feldherrnhalle aus, wie sie dem Gedränge nachgebend gegen das Graf-Arco-Gebäude mit ihrer Begleitung zurückwollte, dort aber keine Zufluchtsstätte fand und dann eine solche nothgedrungen in der Theatinerkirche suchen wollte und mußte. Auf diesem kurzen Rückwege entschwand sie mir plötzlich aus dem Gesichte und ich hörte gellendes Volksgeschrei. Man sagte nachher mir, sie sei in diesem Momente von Jemanden derb angegriffen worden und habe mit ihren gewöhnlich bei ihr geführten Waffen, Terzerol und Dolch, den Angriff abzuwehren versucht. Kaum war aber das Volksgeschrei „Pereat“ zu den an dem Hofgarten-Eingang stehenden berittenen Gendarmen gedrungen, als

dieselben an den Ort der Gefahr im Galopp sprengten und unter ihrem Schutze eilte die flüchtige Gräfin in die Theatinerkirche durch den rechten Seiteneingang. Drinnen soll auch ernstlich auf das zitternde und offenbar in Todesgefahr schwebende Mädchen durch die bei noch 2 offenen Thüren hereinstürmende Volksmenge eingedrängt worden sein.

Als nun der Kirchendiener aufmerksam machte, daß die Kirche eben nicht der Ort zu einem Volksauflauf sei, suchte sich die Gräfin durch denselben Eingang unter Gendarmen=Schutz hinaus zu begeben, wurde jedoch wiederholt mit gellendem Geschrei empfangen, und trat nochmal zurück, bis endlich mehr Sauve-Garde anrückte, sie in die Mitte nahm und zur Residenzwache unter Volkszurufen begleitete. — Der Platz wurde dann gegen das Schloß hin mit Militär, Infanterie und Cuirassiere, abgesperrt; dagegen vermehrten sich die Volkshaufen zusehends und man hörte sehr unruhige Aeusserungen. — Die 5 Corps der Studenten gaben zu gleicher Zeit beim Rektorat und Ministerium des Innern für Cultus und Unterricht die Anzeige ihrer Auflösung ein, wenn die Allemannia fortbestehen dürfe — und so endete der 9. Februar mit dem düstern Gerüchte, daß die Universität bis zum nächsten Oktober geschlossen sei. Die Hauptplätze blieben mit Militär besetzt und die Barerstrasse wurde gleichfalls an beiden Eingängen durch Militär gesperrt, während die Gendarmerie vor dem Hause der Gräfin von Landsfeld verstärkte Wache hielt.

Drohender und allgemein mehr aufregend wurde die Sache am Donnerstag den 10. Febr. — Vormittags 9 Uhr versammelte sich die gesammte Studentenschaft in der Universität. Dort war unter dem Datum des 9. Abends 6½ Uhr am schwarzen Brette angeschlagen: daß die Universität bis zum nächsten Oktober geschlossen sei und die Studenten daher bis künftigen Samstag den 12. d. die Stadt zu verlassen haben, eine Maßregel, die die allgemeinste Mißstimmung hervorgerufen hatte, bei den Studenten einerseits, weil der Verlust schon eines einzigen Semesters einen bedeutenden Ausfall in ihrem Studienberufsleben macht und weil bei den Meisten offenbar nicht sogleich parate Mittel zum Reisen in ungewöhnlicher Zeit vorhanden sind; bei den Bürgern aber andererseits, weil sehr viele mit ihrem Nahrungszweige lediglich auf Studenten angewiesen sind, und weil es denn doch für eine Stadt keine gleichgültige Sache sein kann, ob sie eine jährliche Einnahme von 600,000 Gulden mehr oder weniger habe. — Diese Mißstimmung erregte aber bei den Bürgern und Studenten zwei Beschlüsse, die Bürger sollten sich um 1 Uhr auf dem Rathhaus-Saale, die Studenten um 2 Uhr auf der Universität versammeln; die Ersteren kündigten sich die Versammlung wechselseitig selbst an, die Studenten proklamirten sich's auf der Universität. — Vorläufig schienen sie jedoch dem Befehle, die Stadt bis zur festgestellten Zeit zu verlassen, ihren Gehorsam nicht versagen zu wollen; sie zogen daher unter fröhlichem „**Gaudeamus igitur**" auch vor das ehemalige Akademiegebäude, dem Sitze des Ministeriums

des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, um ihrem gefeierten obersten Chef, dem Hrn. Fürsten von Wallerstein, ihre Abschieds-Huldigung darzubringen. Da nahte von der weiten Gasse her Gendarmerie unter Führung des Hauptmanns Bauer. Von ihrer Seite mochte wahrscheinlich diese in Studentenart sehr friedliche, wenn auch fröhliche Versammlung als tumultuös gehalten worden sein, kurz die Gendarmen machten auf Commando ihres Hauptmanns von den Bajonetten Gebrauch und es kamen einige leichte Verwundungen vor, die aber leider zum größeren Nachtheil der ohnehin bei'm Volke aus begreiflichen Gründen nicht beliebten Gendarmerie übermäßig vergrößert worden sind und einen drohenden Haß gegen den Gendarmerie-Hauptmann Bauer selbst erzeugt haben. Nachmittags 1 Uhr versammelten sich nämlich weit über 1000 Bürger im großen Rathhaus-Saale und begehrten von ihrem Magistrate unter den heftigsten und offensten Aeusserungen der Unzufriedenheit mit manchen der dermaligen Zustände die Bildung einer Deputation aus seiner Mitte unter Begleitung von ihnen Allen zur Residenz an Se. Majestät den König um die Aufhebung des Befehles zur Schließung der Universität unbedingt und auch die Entfernung und Untersuchung des Hauptmannes Bauer, dann die erstere der Gräfin von Landsfeld zu erwirken. Offen erzählte man sich dort, Einer der von der Gendarmerie Verwundeten sei bereits gestorben, was sich später als eine offenbare Unwahrheit erwiesen hat. Der Effekt dieses falschen Gerüchtes steigerte aber die allgemeine Aufregung.

Der II. Herr Bürgermeister, Dr. v. Steinsdorf, welcher bei tödtlicher Erkrankung des I., Herrn Dr. Bauer, die Debatte zu leiten hatte, konnte mit dem Prinzipe der Abwehr der Deputations-Begleitung durch die ganze Bürgerschaft nicht durchdringen, eben so wenig als ein Anderer der Redner in gleich beruhigendem Sinne. Der Beschluß, die Bürgerschaft solle in corpore vor die Residenz ziehen und dort auf dem Max-Josephs-Platze die Resultate ihrer Deputation erwarten, blieb aufrecht. Der Hr. Bürgermeister sah sich also gedrungen, unter Begleitung einiger Herren zuerst in die Residenz zu gehen und um eine Stunde zur Audienz anzufragen, kam jedoch nach geraumer Zeit mit der Nachricht zurück, daß Se. Majestät in der Residenz nicht seien. — Während all dieses auf dem Rathhause vorging, verbreitete sich auch die Nachricht in der Stadt, daß die Studenten einstimmig und in Masse beschlossen hätten, da zu bleiben, also die Stadt nicht zu verlassen. — Endlich waren die Mitglieder der Deputation des Magistrates amtlich gekleidet und fuhren zur Residenz ab, ihnen nach der große Zug zu Zwei und Zwei der ganzen Bürgerschaft. Die Bürger stellten sich unter einem Vivatruf für Cuirassiere und Infanterie, deren die Ersteren den Zugang zur Residenzstraße besetzt hielten, die Andern aber sich ruhig vor der Residenz an rechter Seite aufstellten, gleichfalls vor der ganzen Front des Königsbaues auf, hinter ihnen Volk aller Art, füllend den ganzen Marplatz, die Theaterstufen, die Posthalle. — Nach geraumer Zeit kam endlich die Nachricht, daß Se. Majestät der König zur De-

putation, die überdies durch die K. K. Prinzessin Luitpold ꝛc. eingeführt und bevorwortet worden war, geäußert hätten, wie Allerhöchstsie lieber ihr Leben ließen, als Ihr Wort zurücknähmen, dann aber etwas besänftigt erklärten, die Bürger sollten sofort nur ruhig abziehen, die Allerhöchste Entschließung werde ihnen nach Vernehmung der Königlichen Räthe zugesendet werden. Die Bürgerschaft zog also wieder auf das Rathhaus zurück und wartete **en grand corps** auf die Allerhöchste Entschließung. Abends kam endlich der Hr. Staatsrath und Ministerverweser des Innern, von Berks, auf's Rathhaus und verkündete, daß Se. Majestät allergnädigst bewilligt hätten, die Universität dürfe im zweiten Semester, also nach Ostern, wieder geöffnet werden. —

Mit dieser Entschließung gaben sich jedoch die durch langes Harren erregten Bürger nicht zufrieden; sondern gaben sich nach manchen mißliebigen Aeusserungen gegen den Hrn. Minister die Zusage, morgen früh 8 Uhr wieder auf dem Rathhause zu erscheinen und zogen nach Hause. — Die Unruhen auf den Strassen begannen dagegen ernster in der Nacht. Vor der Barerstrasse, deren Zugänge mit Militär gesperrt waren, suchte ein Haufe bis zum Hause der Gräfin Landsfeld vorzudringen, bewaffnete sich deshalb mit Latten vom Gartenzaune des Hrn. Grafen von Bassenheim am Karolinenplatze und mit ausgebrochenen Pflastersteinen. Die Gendarmerie wehrte jedoch den wüthenden Angriff ab. Verwundet wurden aber doch einige Individuen, darunter ein Gärt-

ner; gefährlich jedoch, wie es bis jetzt scheint, Niemand. Während hier die Rache des Volkes kochte, übte sie verheerende Angriffe zugleich auf das K. Polizey-Gebäude in der Weinstrasse, eine Demonstration gegen die Gendarmerie wegen des vormittägigen Vorfalles, und es wurden mit herausgerissenen Pflastersteinen in der Front und an der Seite in der Gruftgasse die Fenster zertrümmert. Die Gendarmerie versuchte auszubrechen und das stürmende Volk zurückzutreiben, zog sich jedoch vor dem Steinhagel zurück, wobei selbst der Feldwebel einen Wurf auf die Brust bekam. — Das herangerückte Militär stellte endlich die Ruhe wieder her. Dasselbe hatte auch den Max-Josephs-Platz besetzt. Hinter ihm hatte sich aber immer wieder Volk gesammelt und nach gellendem Pfeifen von Zeit zu Zeit „Pereat Lola" geschrieen.

Das Theater war sehr leer; Se. Majestät selbst waren nur im ersten Akt geblieben. Es wurde die Oper „die Sirene" gegeben. Nach dem Theater hörte man auf verschiedenen Plätzen schreien und pfeifen und um halb 10 Uhr soll gegen die an der Mariensäule aufgestellte Gendarmerie ein neuer Steinhagel versucht worden sein; — eine sehr unruhige Nacht. — Auch die Chevauxlegers von Augsburg sollten kommen — durch sie wäre die friedliche eine blutige und dennoch siegreiche Erhebung geworden. — So standen die Dinge. —

Am Freitag, 11. Febr., Morgens 8 Uhr versammelten sich die Bürger wiederholt auf dem Rathhause und

es wurde ein neuer Zug und eine neue Deputation an den König beschlossen: die Universität solle nicht nach Ostern geöffnet werden, sondern am nächsten Montag. Auch die Studenten versammelten sich um 9 Uhr an der Universität, deren Gitter zwar verschlossen, jedoch bald geöffnet war. Dort wurde erwartet, was die Bürgerschaft ausrichten würde. Endlich kam die Deputation mit der Nachricht von der Residenz herab, daß Se. Majestät Alles bewilliget habe. Es wurde nun dem Könige ein Lebehoch gebracht und die Versammlung zog in Prozession an der Residenz, der Feldherrnhalle vorüber, die Schwabingerstraße hinab und nach Hause. Den Studenten aber eröffnete der Hr. Rektor und Hofrath Dr. Thiersch um halb 11 Uhr die freudige Nachricht, welche im Verlaufe seiner Rede auch mit einem Vivatruf für Se. Majestät aufgenommen worden ist. — Die Gräfin Landsfeld wurde inzwischen bewogen, München zu verlassen. Kaum war sie aus dem Hause, als das Volk das Werk der Zerstörung an demselben beginnen wollte und auch Vieles zertrümmerte. Se. Majestät der König kamen selbst und hinderten besänftigend die Volkswuth. — Lola, Gräfin von Landsfeld soll es versucht haben, von rückwärts in die Residenz zu kommen, es sei ihr aber nicht gelungen; sie habe nun in einer durchgehenden Carrierefahrt die Flucht über Sendling genommen. — Abends sagte man, sie sei wieder in München. Die Erbitterung des Volkes zeigte sich wieder.

Am Samstag, 12. Febr., rückte das Bürger-Militär zur Aufrechthaltung der Ordnung aus und unterstützte das ermüdete und befreundete Militär durch Uebernahme der Patrouillen. — Und es wurde offiziell bekannt, daß Lola bis Hesselohe gekommen, Abends über Feld und Stock und Stein nach Blutenburg gefahren, dort von den Nymphenburger Cuirassieren bewacht und wie billig auch beschützt, um 11 Uhr aber von Pasing aus mit zwei Polizei-Offizianten auf der Eisenbahn und sofort nach Lindau und in die Schweiz abgereist sei. — Dieß waren Tage in der bayerischen Geschichte! — Wer möchte die Nächte! —

